SFBB-Fortbildungsreihe 2022
Psychosoziale Entwicklung von Kindern und Jugendlichen

DENKZEIT
Gesellschaft zur Förderung wissenschaftlich begründeter Methoden psychosozialer Arbeit mit jungen Menschen

Interaktionsdiagnostik - Interventionen

Johann Schabert & Winnie Plha

Die psychoanalytisch-pädagogische Perspektive

Das „Gewordensein“

- Wieso ist ein Klient/eine Klientin zu dem geworden, der er/sie heute ist?
- Warum ändert er/sie sein Verhalten nicht einfach, wenn er/sie merkt, dass es ihn/sie in Schwierigkeiten bringt?
- Welche frühen Erfahrungen sind für ihn/sie wichtig?

Das „Hier und Jetzt“

- Wie gestaltet ein Klient/eine Klientin die Situation zu seinem/ihrem Pädagogen oder seiner/ihrer Pädagogin?
- Was löst sein/ihr Verhalten aus?
- Wofür ist das gut?

Die prospektive Orientierung

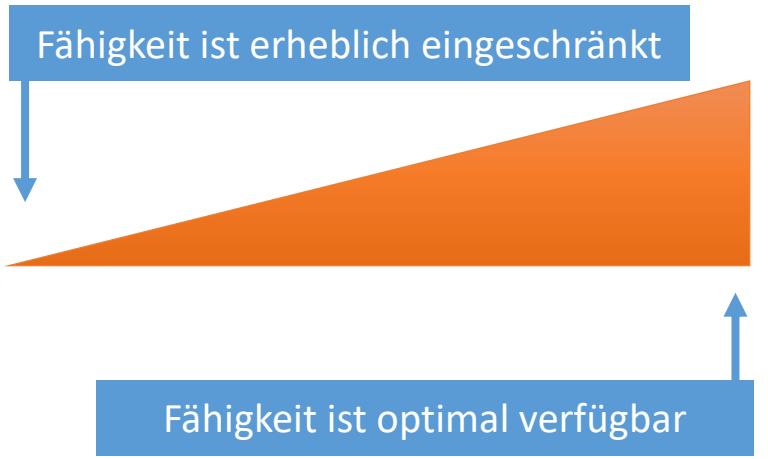
- Was will ein Klient/eine Klientin verändern und warum?
- Was braucht er/sie dazu?
- Welche konkreten Situationen gilt es zu verändern?
- Welche Vorteile kann er/sie dadurch erfahren?

Funktionen der Selbst- und Beziehungsregulation

(Streeck, Friedmann, Schabert 2019)

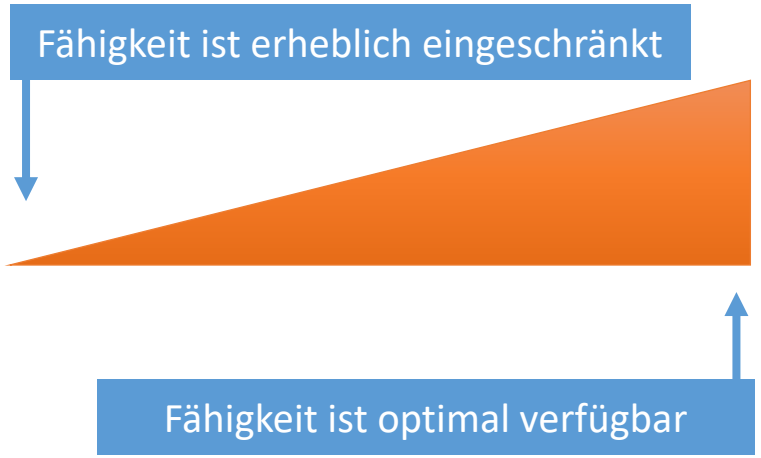
Übersicht der Funktionen

1. Emotionale Verbundenheit mit Anderen (Bezogenheit)
2. Wahrnehmung der Individualität anderer Menschen
3. Konstanz von Beziehungen
4. Selbstwertgefühl
5. Schuld und Schulgefühle
6. Moralisches Urteil
7. Ideal der eigenen Person
8. Wahrnehmung der äußeren Realität
9. Wahrnehmung des innerseelischen Geschehens



Übersicht der Funktionen

10. Innen-Außen-Unterscheidung
11. Selbstgrenzen
12. Steuerung von Affekten und Impulsen
13. Frustrationstoleranz
14. Reizschwelle
15. Antizipation
16. Verhaltensabstimmung
17. Sprache und Kommunikation
18. Regressionsteuerung



Beziehungen

1. Emotionale Verbundenheit mit Anderen (Bezogenheit)

Am einen Ende der Skala stehen Menschen, deren Verhältnis zu Mitmenschen durch völligen Rückzug von anderen Menschen geprägt ist, oder in deren Beziehungen andere Personen nur für eigene Zwecke gebraucht werden.

Eine jugendliche Klientin bricht ihre als symbiotisch beschriebenen Beziehungen immer sofort ab, wenn ihre Partner aufhören, ihr zu „huldigen“ und ihr etwas Kritisches sagen.

1. Emotionale Verbundenheit mit Anderen (Bezogenheit)

An anderen Ende der Skala stehen Personen, deren Beziehungen von Wechselseitigkeit, Flexibilität und Empathie bestimmt sind.

Ein junger Mann berichtet von einer langjährigen, krisenfesten Beziehung, in der er seine eigenen Bedürfnisse zugunsten der Bedürfnisse seiner Partnerin zurückstellen kann, sofern die Situation es erfordert.

Handlungsziel/e

Die Person soll erleben, dass persönliche Beziehungen auch dann Bestand haben können, wenn die eigenen Bedürfnisse nicht immer erfüllt werden. Die Pädagogin/der Pädagoge sollte Rückmeldungen darüber geben, wenn es zu Kränkungen und Abwertungen kommt, und ebenso, wenn die Beziehung zu der Person als einengend erlebt wird.

Dabei sollte er sich grundsätzlich interessiert an der Person und ihrem Erleben zeigen. Im Fokus sollten Rückmeldungen stehen, die Aspekte der Gegenseitigkeit der Beziehung deutlich machen.

Übung

Kosten und Nutzen in Beziehungen

- Besprechen Sie mit dem/der Jugendlichen die folgenden Beispielsituationen und erfragen Sie, **welche Kosten und Nutzen** er/sie jeweils sieht.

- Helfen Sie ihm/ihr, **möglichst viele Aspekte zu bedenken** und bieten Sie ihm/ihr **zusätzliche Argumente** für die eine oder andere Entscheidung an.

- Fragen Sie nach, **welche Rolle Kosten- und Nutzenaspekte für ihn/sie in Beziehungen spielen**, bieten Sie ggf. Ihre Sicht an.

Florian spielt seit Jahren in einer Fußballmannschaft. Seine Mannschaftskameraden sind inzwischen fast wie Freunde für ihn geworden. Sie haben viel Spaß und er kann mit ihnen über alles, auch über Probleme reden. Manchmal ist es aber auch anstrengend mit ihnen. Jetzt überlegt er, ob er seine Fußballmannschaft aufgeben soll.

„Wenn Sie sich in Florian hineinversetzen, welche Kosten und welchen Nutzen hat er durch seine Fußballmannschaft? Wie sollte er sich Ihrer Ansicht nach entscheiden? Warum?“

Selbstwertgefühl

4. Selbstwertgefühl

Am einen Ende des Spektrums finden sich Klient*innen, die sich wertlos fühlen, deren Selbstbild erheblich von dem Bild anderer von ihr abweicht und die sich nur anerkennenswert fühlen, wenn sie mit wichtigen anderen Personen übereinstimmen. Bestätigende Rückmeldungen führen nicht zur Veränderung.

Eine Klientin fühlt sich verantwortlich, alle Wünsche ihres Partners zu erfüllen. Als er sie betrog, geriet sie in eine Krise und fühlte sich nicht mehr liebenswert, weil es ihr nicht gelungen war, ihren/seinen Ansprüchen gerecht zu werden.

Es kann auch vorkommen, dass sie sich grandios fühlen, ihr Selbstbild vollkommen mit ihrem Ideal übereinstimmt.

Ein Klient hat die Überzeugung, er sei „der Psychologe“ seiner Peergroup und könne deren Verhalten sicher voraussagen und ihre Gefühlswelt sicher erkennen. Dabei verschätzt er sich offenkundig ständig, auch im Hinblick auf die Gefühle seiner Denkzeit-Trainerin. Er lässt sich von seiner Idee nicht abbringen.

4. Selbstwertgefühl

Am anderen Ende des Spektrums finden sich nicht übermäßig kränkbare Klient*innen mit realistischem Selbstbild und Selbstwertgefühl. Auch unter emotionaler Belastung bleibt die Selbstachtung relativ stabil.

Ein Klient hat eine wichtige Prüfung nicht bestanden. Er erklärt sein Versagen damit, dass er sich aus wichtigen Gründen nicht ausreichend vorbereiten konnte, ist aber in seinem Blick auf sich selbst nicht erschüttert und geht zuversichtlich, aber mit dem angemessenen Respekt in die nächste Prüfung.

.

Handlungsziel/e

Die Person soll erleben, dass es Situationen gibt, in denen sie ihrem Ideal zumindest nahekommt. Dazu könnte die/der Pädagog*in auf Situationen hinweisen, in denen die Person es annähernd geschafft hat, ihren eigenen Erwartungen zu entsprechen.

Hilfreich könnten auch Rückmeldungen darüber sein, dass es der/dem Pädagog*in selbst auch sehr schwer fallen würde, die hohen Erwartungen zu erfüllen, die die Person an sich stellt.

Andererseits könnte sinnvoll sein, deutlich zu machen, dass es sehr schwierig ist, jemandem gegenüberzusitzen, der zur Schau trägt, dass er „perfekt“ ist. Die/der Pädagog*in könnte z. B. ansprechen, dass sie/er die Grandiositätsfantasien ihres/seines Gegenübers als anstrengend erlebt.

Übung

Selbstwertgefühl im Beispiel

- Besprechen Sie die folgenden Situationen mit dem/der Jugendlichen. Versuchen Sie herauszufinden, ob er/sie sich in den Protagonisten wiederfindet.
- Erfragen Sie, welche Möglichkeiten er/sie für die Beteiligten sieht, ihr Selbstwertgefühl zu stabilisieren.
- Was unternimmt er/sie selbst, um das Gefühl zu haben, etwas wert zu sein?
- Helfen Sie mit eigenen Erfahrungen.

Harri ist manchmal super drauf, wenn ihn sein Ausbilder lobt. Dann läuft er durch die Straßen und fühlt sich so, als ob er alles schafft. Wenn Harri in dieser Stimmung Mädchen anspricht, die ihm gefallen, dann hat er tatsächlich oft Glück und sie verabreden sich mit ihm. Dann geht es ihm natürlich noch besser und er fühlt sich manchmal tagelang richtig super. Aber wenn er sich eine Abfuhr einhandelt und die Mädchen sich vielleicht auch noch über ihn lustig machen, dann kann es passieren, dass Harris Stimmung total in den Keller fällt und er sich am liebsten irgendwo verkriechen würde.

- Kennen Sie Menschen, die sich so sehr vom Urteil anderer abhängig machen?
- Was könnte Harri helfen, sich wertvoll zu fühlen, auch wenn andere ihn ablehnen?

5. Schuld und Schuldgefühle

Auf einer Seite des Spektrums stehen Klient*innen, die massive, gegen die eigene Person gerichtete Tendenzen (Suizidalität, Depressionen) aufweisen. Solche Tendenzen werden von den Klient*innen verleugnet und nicht bewusst erlebt.

Ein junger Mann, der nach den vielen Beziehungsabbrüchen in seinem Leben immer wieder in suizidale Krisen gerät, fährt immer wieder äußerst riskant und mit überhöhter Geschwindigkeit mit dem Motorrad.

Das Verhalten des Klienten ist in hohem Maße von Regeln gelenkt. Häufig projiziert der Klient Schuld auf seine Umwelt und hat starke Racheimpulse und Hassgefühle.

Eine junge Frau, deren Alltag durch das strikte Befolgen von gestellten Regeln geprägt ist, fährt mit dem Auto ein Kind an und verletzt es schwer. Im Gespräch darüber zeigt sie sich darüber entrüstet, dass die Eltern des Kindes ihrer Aufsichtspflicht nicht nachgekommen sind. Sie überlegt Anzeige zu erstatten.

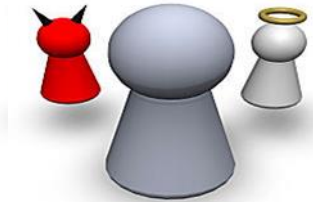
5. Schuld und Schuldgefühle

Am anderen Ende des Spektrums stehen Klient*innen, die Kritik für Fehler tolerieren und eigenes schuldhaftes Verhalten erkennen. Sie können Schuldgefühle wahrnehmen und daraus lernen.

Ein junger Mann nimmt seine Freundin mit in eine Szene, in der Drogen konsumiert werden. Sie geht darin völlig auf und wird abhängig. Der Klient bereut seine Entscheidung und sein Verhalten von damals sehr, hat aber daraus gelernt und kann mit seiner Schuld leben.

.

Handlungsziele



Die Person sollte erfahren, dass es auf der einen Seite vollkommen normal ist, Fehler zu machen. Andererseits fühlen sich die meisten Menschen aber auch schuldig, wenn sie Fehler machen und sind deshalb bemüht, Fehler zu vermeiden.

Die/der Pädagog*in sollte deutlich werden lassen, dass die meisten Menschen einen solchen Umgang mit Fehlern und Schuld auch von ihren Mitmenschen erwarten.

Es könnte auch sinnvoll sein, den positiven Aspekt von Fehlern und daraus resultierenden Schuldgefühlen deutlich zu machen, nämlich sie als Anreiz zu verstehen, sein Verhalten zu überprüfen und sich in vergleichbaren Situationen künftig anders zu verhalten.

Übung

Wertvorstellungen kennen lernen

- Versuchen Sie, einige Wertvorstellungen und Wertekategorien des/der Jugendlichen kennenzulernen. Der/die Jugendliche soll die **Sätze vervollständigen** und so seine **normativen Einstellungen zum Ausdruck bringen**.
- Fragen Sie den/die Jugendliche/n jeweils nach der **Begründung** und diskutieren Sie **weitere Ausnahmen von den Regeln**.
- Sprechen Sie an, wenn Ihnen auffällt, dass der/die Jugendliche kaum Ausnahmen akzeptieren kann.

Man soll anderen Menschen nichts wegnehmen, was ihnen gehört, aber ...

Man soll Kinder nicht schlagen, aber manchmal ...

Man soll immer zu seinen Freunden stehen, aber es gibt Ausnahmen, nämlich wenn …

Man soll immer zu seiner Familie stehen, aber manchmal …

Man soll das Gesetz nicht brechen, außer wenn …

Man soll andere Menschen nicht angreifen, aber manchmal …

Man soll immer die Wahrheit sagen, aber in bestimmten Fällen ist es besser zu lügen, nämlich wenn …

Man soll niemanden „verpetzen“, aber wenn …

Man soll älteren Menschen mit Respekt begegnen, außer wenn sie …

„Zutaten“ für gelingende Interaktionen - Grundlagen des interaktionellen Arbeitens

Grundlagen des interaktionellen Arbeitens

- Fokussierung auf das „Zwischen“
- Wertschätzung
- Alltagsprachlichkeit
- Toleranzgrenzen
- Selektive Authentizität
- Antwortender Modus
- Entwicklungsziele/Entwicklungsförderung

In 6 Schritten zur Intervention

1. Was sagt mein Bauchgefühl?
2. Welchen Handlungsimpuls löst das Gefühl aus?
3. Welche eigenen Anteile habe ich dabei?
4. Könnte ein Rückmeldung über meine Gedanken oder/und Gefühle hilfreich für mein Gegenüber sein?
5. Wie könnte ich das formulieren?
6. Wenn ich das so sage, was wird mein Gegenüber dann vermutlich denken/fühlen/tun?

Literatur

Streeck, U.; Leichsenring, F. (2015): Handbuch psychoanalytisch-interaktionelle Therapie. Behandlung von strukturellen Störungen und schweren Persönlichkeitsstörungen. 3. überarb. und erw. Aufl. Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht

Streeck, U. (2007): Psychotherapie komplexer Persönlichkeitsstörungen. Grundlagen der psychoanalytisch-interaktionellen Methode. Stuttgart, Klett-Cotta

Streeck, U.; Friedmann, R.; Schabert, J. (2019) Instrument zur Diagnostik von Selbst- und Beziehungsregulation in der pädagogischen Arbeit. Seminarunterlagen der Denkzeit-Gesellschaft e.V. (internes Dokument)

Friedmann, R.; Schabert, J. (2013): Konfrontation in der pädagogischen Praxis des Denkzeit-Trainings. In: Jugendhilfe 6/2013, S. 427 – 431

Körner, J., Ludwig-Körner, C. (1997): Psychoanalytische Sozialpädagogik. Eine Einführung in vier Fallgeschichten. Freiburg im Breisgau, Lambertus